

Erinnerungsstätte an der Großmarkthalle

Erläuterung des künstlerischen und architektonischen Konzepts

Wie stellt man einen Ort dar, der eigentlich nicht mehr existiert? Oder lediglich aus Fragmenten besteht, von denen ein nicht unbedeutender Teil für die Öffentlichkeit nur begrenzt zugänglich sein wird? In etwa so lautete die primäre Fragestellung, als wir vor über fünf Jahren im Rahmen des internationalen Wettbewerbs begannen, uns mit einem Erinnern an die von der Frankfurter Großmarkthalle ausgehenden Deportationen auseinanderzusetzen. Ein Teil der Lösung lag darin, einen essentiellen Ort des Geschehens im Keller der Großmarkthalle einzubeziehen und über ein neues Element mit dem öffentlichen Weg visuell zu verknüpfen.

Dieser Raum im Keller der Großmarkthalle, der nun fertiggestellt ist, liegt auf dem Gelände der Europäischen Zentralbank und wird nur für geführte Gruppen zugänglich sein. Dieses Relikt verknüpfen wir mit anderen Spuren und machen damit die Logistik des organisierten Abtransports sichtbar. Als einzelne Fragmente wären sie für den Besucher oder Passanten nicht lesbar.

So entsteht ein Gesamtgefüge, das sich von der Sonnemannstraße im Nord-Osten des Geländes der EZB entlang des Bahndamms bis zur Mitarbeiterzufahrt im Süd-Osten erstreckt. Eine Zäsur im Gelände markiert den ehemaligen Zugang zu den Kellerräumen der Großmarkthalle. Vom dem Weg, über den die jüdischen Frauen, Männer und Kinder aus der Stadt zur Großmarkthalle getrieben wurden, entwickelt sich ein Baukörper, der die Spur der ehemaligen Rampe zu den Kellerräumen der Großmarkthalle nachzeichnet und Teile der ursprünglichen Rampe integriert. Hohe Seitenwände lenken den Blick durch eine Glasscheibe in Richtung des Kellerraums, in dem sie zusammengetrieben, endgültig enteignet und bis zu ihrem Abtransport festgehalten wurden.

Im Süden des Geländes findet sich ein Stellwerk und Gleise, die den Abtransport dokumentieren. Zu dem Ensemble gehört auch ein Fußgängersteg mit einem erhaltenen Treppenaufgang, der über das Gleisfeld führt. Diesen nutzten Angehörige für den Abschied, aber auch Schaulustige zur Beobachtung des Geschehens.

Auf Erläuterungen verzichtet die Erinnerungsstätte weitestgehend. Der Ort soll keine bestimmte Stimmung erzeugen, sondern räumlich-inhaltliche Zusammenhänge herstellen und so an die Geschehnisse erinnern.

Die Informationsvermittlung geschieht über Erinnerungen von Opfern und Beobachtern, die den gesamten Ort überlagern. Hierzu werden in verschiedene Bauteile der Erinnerungsstätte Zitate eingeschrieben, die die Vorgänge der Deportationen aus verschiedenen Blickwinkeln beschreiben und die von Besuchern oder Passanten eher beiläufig entdeckt werden. Viele Menschen werden diesen Ort nicht bewusst - also des Gedenkens wegen - aufsuchen, sondern ihn als Passanten des Grüngürtels eher zufällig erleben. Vielen wird sich der Ort erst nach und nach erschließen, manchen vielleicht nie. Die Rezeption durch den Betrachter ist nicht planbar. Der Umgang mit dem Ort bleibt jedem selbst überlassen.

Das Motiv der Beiläufigkeit zieht sich durch die Geschichte des Ortes. Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass während der Deportationsprozesse der Geschäftsbetrieb der Großmarkthalle nahezu unverändert weiterlief und der Ort auch in der weiteren Geschichte ganz selbstverständlich funktional weitergenutzt wurde.

Die Erzählung soll sich daher nicht auf die Zeit der Deportationen begrenzen. Auch der Umgang mit dem Ort in der Nachkriegszeit, in dem das Geschehen mehr und mehr in den Hintergrund trat, ist uns wichtig. Das spiegelt sich im Umgang mit den erhaltenen Fragmenten. Die Sanierung war nicht darauf ausgelegt, ursprüngliche Zustände wiederherzustellen, sondern Spuren, die den Umgang mit dem Ort dokumentieren, bewusst zu erhalten.

Das Rampenbauwerk aus grobem, offenporigem Beton, das als Bindeglied zwischen dem öffentlichen und dem nur begrenzt zugänglichen Bereich der Erinnerungsstätte vermittelt, zitiert eine ehemalige Zugangsrampe, von der heute nur noch ein Teil erhalten ist.

Das 60 Meter lange Bauwerk wird von zwei hohen Wänden begrenzt und ist im vorderen Bereich nach oben offen. Das hintere Drittel der Rampe ist überdacht, wobei die Vorderkante des Daches die Position des Zugangstores zur ursprünglichen Rampe markiert.

Sie war Teil der im Zuge der Neubaumaßnahme der EZB abgerissenen Annexbauten. Am Ende der neuen Rampe bildet ein schlichtes stählernes Tor den Übergang zu einem erhalten gebliebenen Reststück der Rampe in die Kellerräume.

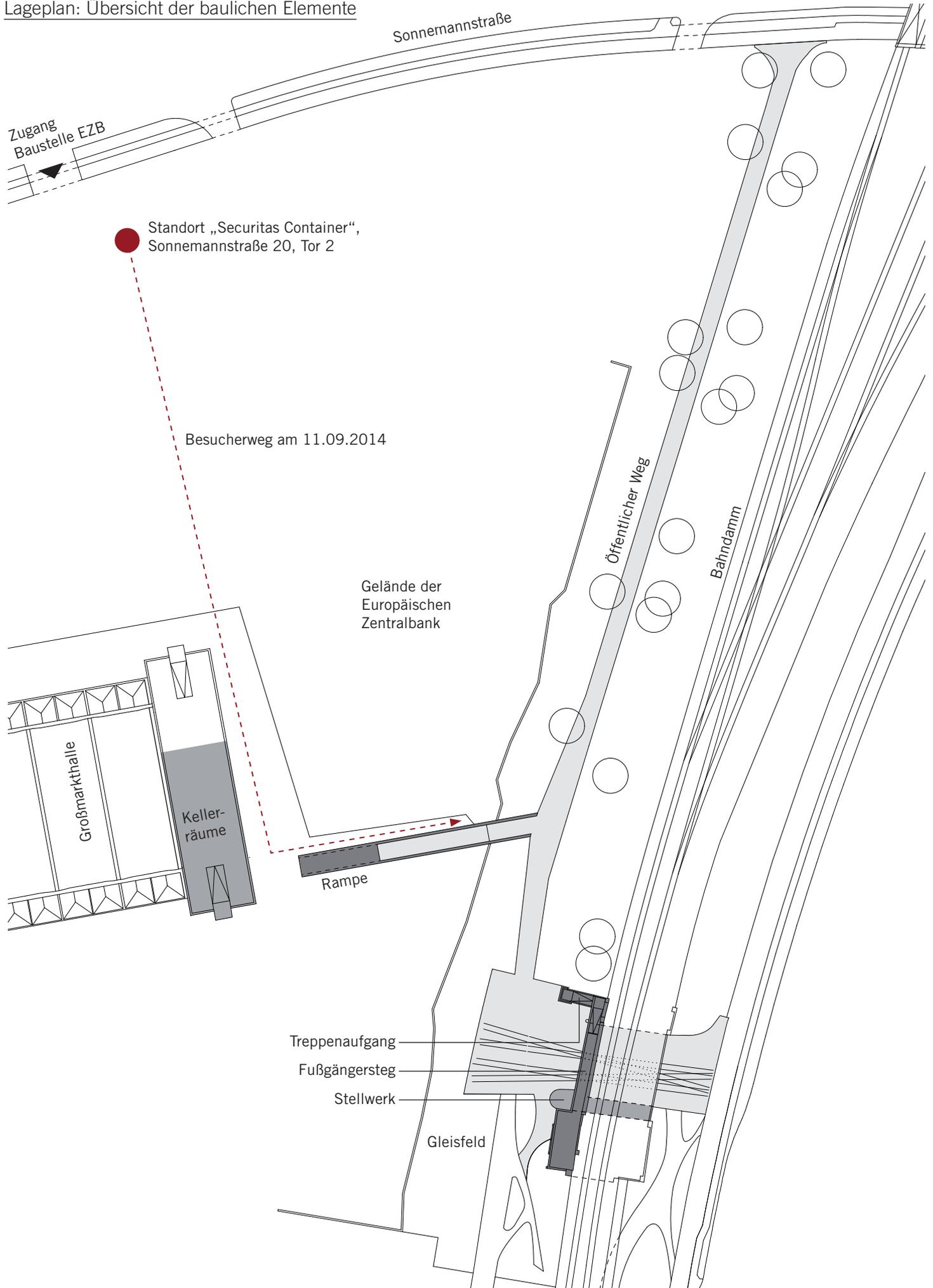
Die trennende und zugleich verbindende Glasscheibe am oberen Ende der Rampe trägt ein Zitat, das den Besuchern des öffentlichen Bereichs die Geschehnisse aus den Kellerräumen näherbringt und sich mit dem Blick in die Kellerräume überlagert.

Der Keller der Großmarkthalle wurde behutsam in seinem letzten Zustand konserviert. Einzig neue Elemente im erhaltenen Rampenreststück und den Kellerräumen sind Betonflächen, mit denen die Öffnungen ehemaliger Fenster, Durchgänge und Türen verschlossen sind. Auch in diese sind Zitate eingraviert. In ihrer Materialität nehmen diese Flächen den offenporigen Beton des Rampenbauwerks auf.

Entsprechend wird auch bei den weiteren Baumaßnahmen vorgegangen: So zieht sich die Materialität der Rampe über den in der Fertigstellung befindlichen öffentlichen Weg entlang des Bahndamms und das Gleisfeld. Das Gebäudeensemble aus Stellwerk und Treppenaufgang wird sensibel saniert und dabei in seinem letzten Zustand konserviert. Der Fußgängersteg ist angesichts seines Zustands nicht zu halten und wird denkmalgerecht erneuert. Ehemalige Fensteröffnungen des Stellwerkes werden – wie im Kellerraum der Großmarkthalle – mit Betonflächen verschlossen, in welche Zitate eingeschrieben werden. Die erhaltenen Gleise werden durch eine Spur im Boden ergänzt.

Erinnerungsstätte an der Großmarkthalle

Lageplan: Übersicht der baulichen Elemente

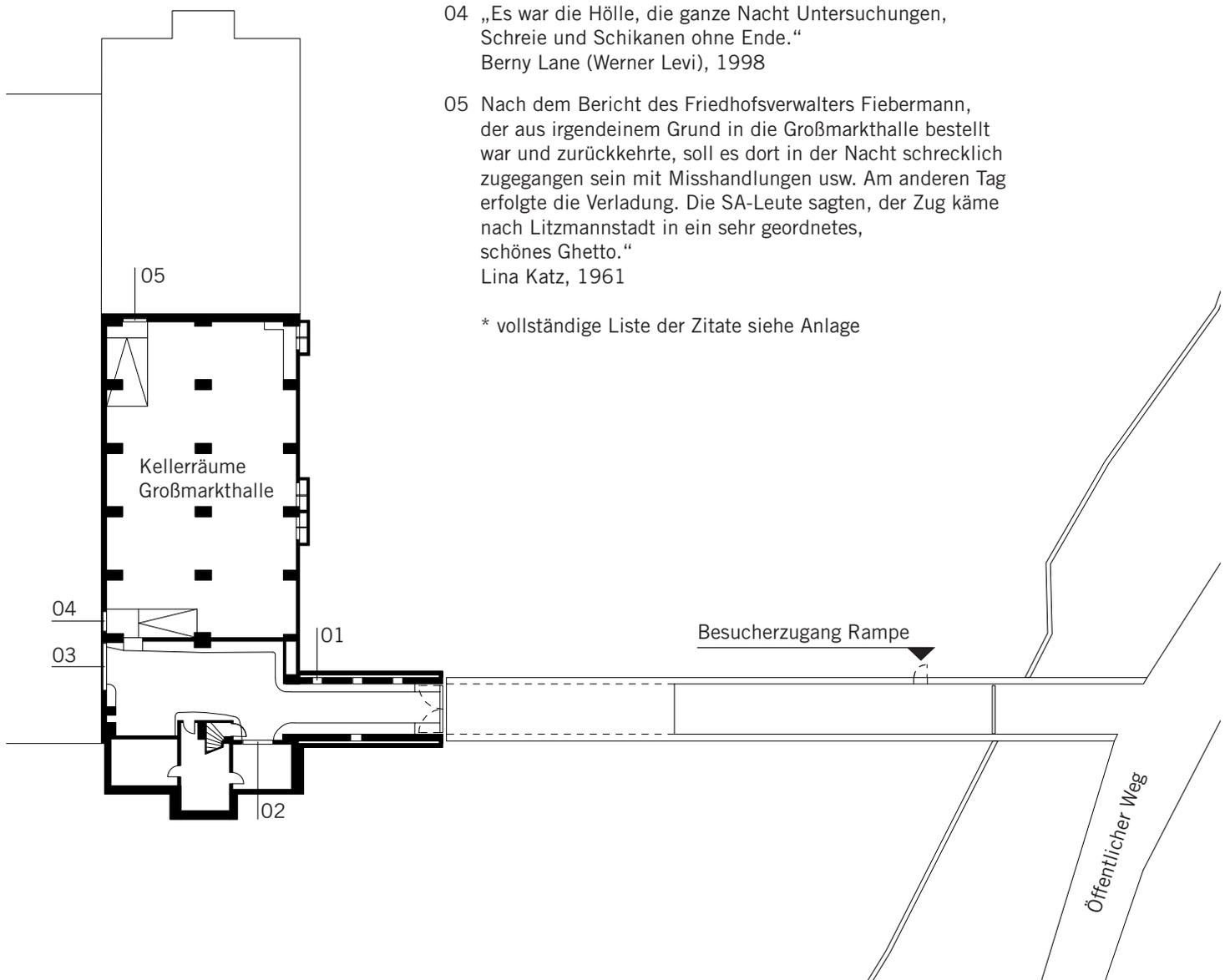


Erinnerungsstätte an der Großmarkthalle

Grundriss: Keller der Großmarkthalle mit Verortung der Zitate

- 01 „Ich weiß nicht, was vor mir liegt, vielleicht ist das gut so.“
Ernst Ludwig Oswald, 1942
- 02 „In der Großmarkthalle wurden die Leute nochmals visitiert (der Fachausdruck hieß ‚durchschleusen‘) und bei dieser Gelegenheit bekamen die Leute schon einen Teil ihrer wenigen Habseligkeiten, die sie mitnehmen wollten, abgenommen. In der Hauptsache Uhren, Füllfederhalter, Ringe und Bargeld.“
Leo Löwenfels, 1947
- 03 „Mittlerweile war es Abend geworden. Noch immer standen die Menschen zusammengepfercht wie das Vieh. Aber Tiere werden besser behandelt. Diese armen Menschen, bei denen die SA morgens um sieben Uhr eingedrungen war, hatten nicht einmal etwas zu essen oder zu trinken. Sie standen so dicht gedrängt in ihren durch dicke Seile abgetrennten Gevierten, dass immer nur einige von ihnen auf den Koffern sitzen konnten.“
Lili Hahn, 1941
- 04 „Es war die Hölle, die ganze Nacht Untersuchungen, Schreie und Schikanen ohne Ende.“
Bery Lane (Werner Levi), 1998
- 05 Nach dem Bericht des Friedhofsverwalters Fiebermann, der aus irgendeinem Grund in die Großmarkthalle bestellt war und zurückkehrte, soll es dort in der Nacht schrecklich zugegangen sein mit Misshandlungen usw. Am anderen Tag erfolgte die Verladung. Die SA-Leute sagten, der Zug käme nach Litzmannstadt in ein sehr geordnetes, schönes Ghetto.“
Lina Katz, 1961

* vollständige Liste der Zitate siehe Anlage



Erinnerungsstätte an der Großmarkthalle

Liste der Zitate

Der Weg aus der Stadt (öffentlicher Weg)

„Meine lieben Kinder! Ich bin in größter Aufregung, da ich schon die Mitteilung bekam, dass ich übermorgen Frankfurt verlassen muss. Leider ging mein Wunsch, Euch wiederzusehen, nicht mehr in Erfüllung. Auf jeden Fall will ich von Euch Abschied nehmen und wünsche Euch alles Gute, was eine Mutter ihren Kindern wünschen kann. Ich bin so nervös, dass ich auch nicht mehr weiterschreiben kann.“

Bertha Oppenheimer, 1942

„In the morning an SS-Man – a German official from the party – came to our apartment and we packed our things. We were told what to take and what not to take. Then we had to go to the Markthalle, which is a long way off from where we lived. It was in the afternoon later.“

Berthold Adler, 2005

„Ich habe den Zug zur Großmarkthalle durch die Stadt begleitet, versucht, die Straßenbahn zu benutzen, aus der ich wegen meines Judensterns herausgeworfen wurde. Der Zug ging durch die Stadt am hellen Tage. Rechts und links standen die Menschen und sahen sich stumm im dichten Spalier den Zug an.“

Lina Katz, 1961

„Da die Leute nicht Trambahn fahren durften, mussten sie mit ihrem Gepäck zu Fuß an die Großmarkthalle. Spießbruten laufen dazu! Und draußen blüht der Mai: Kastanien, Flieder, Glyzinien, Apfelbäume – es tut einem weh, diese Schönheit.“

Tilly Cahn, 1942

„Die jüdischen Menschen mit dem gelben Stern auf der Brust liefen unter Bewachung in Vierer- oder Fünferreihen in Richtung Großmarkthalle. Der Zug war etwa 50 Meter lang. Es waren Familien mit Kindern, die ihre Kofferchen oder anderes Kleingepäck dabei hatten. An allen Seiten liefen bewaffnete Uniformierte.“

Frieda und Ruth Sitzmann, 2006

„Stunden und Stunden standen die Familien da drüben. Jeder hatte ein Pappdeckelschild umgehängt (wie ein Schandschild aus dem Mittelalter), das Gepäck in der Hand, den Rucksack auf dem Rücken. Szenen, die sich nie vergessen lassen werden. Den ganzen Tag über dauerte das Warten, Packen, Warten – bis sie dann alle gesammelt in den Keller der Markthalle kamen.“

Cläre von Mettenheim, 1941

Der Weg aus der Stadt (Gelände der EZB)

„1100 Juden bekommen die Nachricht, dass sie sich zum Abtransport am 7. Mai bereithalten sollen; bis 65 Jahre. Leid und Jammer lassen sich nicht schildern. Reiseziel unbekannt, nur wenig Gepäck gestattet, genaue Liste ist auszufüllen über alles, was sie zurücklassen, organisierter Raubmord.“

Tilly Cahn, 1942

„Wir abwandern morgen nach Theresienstadt. Benachrichtige die anderen. Hoffen auf Wiedersehen.“

Arthur und Anna Strauss, 1943

„Die Leute, welche das mitnehmen durften, was sie auf dem Leib trugen, hatten doppelte Unterwäsche, Hemden und zwei, und wenn es anging drei Anzüge oder Kleider übereinander angezogen und Mäntel darüber. Und so saßen diese Gequälten in der Hochsommerhitze des August stundenlang auf den Stühlen, in Erwartung, dass man sie holen würde.“

August Adelsberger, 1950

„Am 11.11.1941 mussten wir uns in der Großmarkthalle in Frankfurt/Main einfinden. Wir durften nur Handgepäck mitbringen. In der Großmarkthalle versammelten sich ca. 1100 jüdische Männer, Frauen und Kinder.“

Siegfried Grünebaum, 1960

Im Keller der Großmarkthalle

(Glasscheibe)

„So in kleinen Gruppen, in Zügen und Trupps wurden den ganzen Tag die Leute zur Großmarkthalle gebracht. Das seltsame Gebäude, in weitem Kreise abgesperrt, lag da im dünnen Regen. An neugierigen Lungernden vorbei ging die trostlose Wanderung der mit ihren Bündeln, Rucksäcken, Koffern Beladenen. Man stellte sie am Rand des Platzes vor einen Schuppen, der an der Seite die große weiße Aufschrift trug SCHÜTZT DIE TIERE, das Gepäck wurde abgestellt und anscheinend nochmals durchsucht, wie in einer Zollstation unter freiem Himmel ehe es in das große Gebäude weiterging.“

Alfons Paquet, 1941

„Ich weiß nicht, was vor mir liegt, vielleicht ist das gut so.“

Ernst Ludwig Oswald, 1942

„In der Großmarkthalle wurden die Leute nochmals visitiert (der Fachausdruck hieß ‚durchschleusen‘) und bei dieser Gelegenheit bekamen die Leute schon einen Teil ihrer wenigen Habseligkeiten, die sie mitnehmen wollten, abgenommen. In der Hauptsache Uhren, Füllfederhalter, Ringe und Bargeld.“

Leo Löwenfels, 1947

„Mittlerweile war es Abend geworden. Noch immer standen die Menschen zusammengepfercht wie das Vieh. Aber Tiere werden besser behandelt. Diese armen Menschen, bei denen die SA morgens um sieben Uhr eingedrungen war, hatten nicht einmal etwas zu essen oder zu trinken. Sie standen so dicht gedrängt in ihren durch dicke Seile abgetrennten Gevierten, dass immer nur einige von ihnen auf den Koffern sitzen konnten.“

Lili Hahn, 1941

„Es war die Hölle, die ganze Nacht Untersuchungen, Schreie und Schikanen ohne Ende.“

Berny Lane (Werner Levi), 1998

„Nach dem Bericht des Friedhofsverwalters Fiebermann, der aus irgendeinem Grund in die Großmarkthalle bestellt war und zurückkehrte, soll es dort in der Nacht schrecklich zugegangen sein mit Misshandlungen usw. Am anderen Tag erfolgte die Verladung. Die SA-Leute sagten, der Zug käme nach Litzmannstadt in ein sehr geordnetes, schönes Ghetto.“

Lina Katz, 1961

Am Gleisfeld

„Als ich morgens ins Büro kam, standen auf den Gleisen weiter draußen geschlossene Waggons, die von der Gestapo bewacht wurden. Das alles hat sich mehrmals wiederholt. Und nicht nur ich wusste, was da geschah, viele wussten es.“

Sekretärin an der Großmarkthalle, ohne Datum

„Auf Lastwagen stehend oder auf unserem Bündel hockend, wurden wir zu einem offenen Bahngleise, nahe dem Osthafen, befördert. Lange, lange standen wir, bis endlich ein Zug kam, der uns aufnahm. Keine Klage war zu hören, da und dort ein stilles Weinen, oft mit einem Gebet auf den Lippen. Eltern, ihre Kinder, ihr Liebstes, zärtlich mit übermenschlicher Kraft streichelnd.“

Ferdinand Levi, 1955

„In 1942, I was deported. I was one of the last Jews leaving my city. We were first gathered in a big hall and then put on trains and sent to Berlin, where another 1.000 Jews were added to our transport, all in all 1.250 Jews. Ultimately, I am one of the final 25 survivors of this transport. After four days with hardly any food, we arrived in Estonia.“

Ilse Kahane, ohne Datum

„Ich wollte mitlaufen, aber ein SS-Mann ließ an einer Absperrung keinen Angehörigen durch. Bis zu mir konnte ich die lauten, schrillen Befehle hören, die ein uniformierter Mann brüllte. ‚Alles stehen bleiben. Mit dem Gesicht zum Zug. Immer 60 Personen in einen Wagen einsteigen‘.“

Lilo Günzler, 2009

„Unterwegs und dort viele Todesfälle: vor Aufregung, Überanstrengung und natürlich ungezählte Selbstmorde jeder Art. Im Main wurden am nächsten Tag viele gelandet.“

Cläre von Mettenheim, 1941

„Jetzt, Dienstag 18. August, zwischen 5-6 Uhr p.m. fährt der Zug nach Theresienstadt wohl ab. Es ist mir furchtbar und lässt mich nicht los. Auch von der Siechenabteilung des Krankenhauses sind schwer Leidende mitgekommen.“

Tilly Cahn, 1942

(Stellwerk)

„Meine Mutter hatte für uns das Notwendigste gepackt. Sie wollte freiwillig mit, aber sie durfte nicht. Als sich die Schiebetür geschlossen hatte, wurde sie noch einmal geöffnet. Ein Mann rief: ‚Hebt die beiden Mädchen hoch, ihre Mutter will sie noch einmal sehen!‘“

Edith Erbrich, geb. Bär, 2003

(Stellwerk)

„Beim Einsteigen in den Zug heute in aller Frühe soll die SS sich wieder was geleistet haben an Rohheit, Misshandlungen. Die armen Menschen wurden am Tag vorher in der Großmarkthalle gesammelt.“

Tilly Cahn, 1942

(Fußgängersteg)

„Während der ganzen Fahrt wurden wir von einer johlenden Menge beschimpft und verhöhnt. ‚Schlagt sie doch tot, warum die teuren Kohlen für den Transportzug!‘ Immer wieder diese Zurufe, offenbar einstudiert.“

Ferdinand Levi, 1955